

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — Bestellungen: Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Noch einmal. — Über Gewitter und atmosphärische Elektrizität. II. — Mehr Licht. — Alters-, Witwen- und Waisenkasse. — Bern. Statistik der Rekrutenprüfungen. — Kreissynode Nidau. — Ferienidyll. — Zur Reisesaison. — Empfehlung. — Zur Revision der Lesebücher für die Mittelschulen. — Lesebuch für Sekundarschulen. — Rekrutenprüfung. — Beatenberg. — Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. — Biel.

Noch einmal...

Noch einmal möcht ich schauen
Vom hohen Berg im Tal
Der Heimat grüne Auen
Im heissen Sonnenstrahl.

Noch einmal möcht' ich sehen
Den Firn im Sonnenbrand,
Wo wilde Wasser gehen
Im Sturz von Wand zu Wand;

Die stillen Felsenzinnen,
Wo Sehnsucht einsam haust,
Schuttströme schweigend rinnen
Und jäher Steinfall saust;

Die hausbesäten Hänge,
Der grauen Zäune Heer,
Der Herden froh Gedränge,
Des wilden Flusses Wehr;

Der Luft bewegtes Flimmern,
Der Dächer leuchtend Grau,
Der Kirche freundlich Schimmern,
Des Himmels tiefes Blau.

Noch einmal seh'n die Matten
In weisser Mittagsglut
Und dunkler Wälder Schatten
Und klarer Ströme Flut;

Der Strassen lichte Züge,
Der Dörfer reichen Kranz,
Des starren Fels Gefüge,
Der Sonnenfunken Tanz.

Ob wohl die Schwalben schwirren
Wie einst ums Vaterhaus,
Wo meine Träume irren
Und schweifen ein und aus?

Und ob die Nelken glühen
Wie einst im Garten dort,
Und späte Astern blühen,
Wenn jene längst verdorrt?

Die wilden Reben ranken
So eng um Tür und Tor:
So schmiegen sich Gedanken
An das, was man verlor.

Verlor'nes kehrt nicht wieder;
Doch bleibt der Heimat Kleid.
Dort leget einst mich nieder,
Mich und mein Herzeleid.

— — — — —
Noch einmal möcht' ich schauen
Der Heimat heil'ge Flur;
Doch ihre Berge blauen
Mir, ach, im Traume nur.

A. H. in Bern

Über Gewitter und atmosphärische Elektrizität.

II.

Kehren wir nach diesen Betrachtungen mehr allgemeiner Natur zur *Gewitterbildung* zurück. Durch die ultraviolette Sonnenstrahlung ist die Luft namentlich in den oberen Schichten stark ionisiert worden, und ihre starke Erwärmung bei vorhergehendem warmem Wetter (besonders im Sommer) hat sie befähigt, eine grosse Menge Wasserdampf aufzunehmen. Kommt nun dazu ein Depressionszentrum über West- oder Nord-West-Europa, das uns vom atlantischen Ozean her noch stärker mit Wasserdampf gesättigte Westwinde bringt, so genügt eine ganz geringe Abkühlung der in die Höhe steigenden erwärmten Luft, um den schnelleren negativen Jonen Gelegenheit zu geben, als Kondensationskerne in Wirksamkeit zu treten. So schlagen sich an ihnen die kleinen Wassertröpfchen an, welche in der Atmosphäre als Nebel oder Wolken erscheinen; sind doch Wolken nichts weiter als aus der Ferne gesehene Nebelbildungen. Der grosse Jonen- und Wasserdampfgehalt der Luft macht die ungeheuren Haufwolkengebilde leicht begreiflich. So lange die Wassertröpfchen, deren kleinste einen Durchmesser von 0,006 bis 0,017 mm aufweisen, noch nicht etwa 0,040 mm erreicht haben, vermögen sie sich schwebend in der Luft zu erhalten. Eine sich bildende Wolke wäre demnach als ein Gemisch negativ geladener Wassertröpfchen mit Luft, die freie positive Jonen enthält, anzusehen und wird zunächst nach aussen elektrisch nicht wirken können. Nun aber werden die negativen Tröpfchen infolge ihres grösseren Gewichtes abwärts fallen und sich dadurch von der positiven Luft trennen. Später bilden sich dann auch um die positiven Jonen Wassertröpfchen, welche in ihrer Gesamtheit Wolken darstellen. So hätten wir zwei Wolken-schichten, die durch Luftströmungen vielfach verschoben werden, die eine mit negativer, die andere mit positiver Ladung. Geht die Kondensation weiter, so dass die zuerst gebildeten Wassertröpfchen einen Durchmesser von 0,040 mm überschreiten, so fallen sie infolge ihrer Schwere als *Niederschläge* zur Erde. Regentropfen zeigen als Maximum 7 mm Durchmesser. Zwischen den beiden in der Luft schwebenden Elektrizitäten oder zwischen diesen und derjenigen in der Erde, d. h. zwischen ungleichnamigen, entsteht nun infolge gegenseitiger Anziehung das lebhafte Bestreben zur Vereinigung oder „Ausgleichung“, welches Streben „Spannung“ genannt wird, und oft über 100,000 Volt erreicht. Die Beweglichkeit der Jonen ist aber so gering, respektive der Luftwiderstand so gross, dass die Ausgleichung nicht eine langsame, stille sein kann, sondern nur in gewaltsamer Weise möglich ist. Sie findet statt, sobald die Anziehungskraft der Jonen den Luftwiderstand zwischen ihnen überwindet und äussert sich als Blitz. Schreitet im Verlaufe des Gewitters die Kondensation beständig fort, so

kann es oft geschehen, dass sich kleinere geladene Dunstkügelchen zu grössern Tropfen vereinigen. Diese grössern Tropfen besitzen nun aber gegenüber den vorherigen kleinern eine verhältnismässig viel kleinere Oberfläche, auf welche sich die ganze Elektrizitätsmenge nunmehr zusammendrängen muss. Infolgedessen wird die elektrische Spannung eine viel stärkere, und diese auf den zahllosen, schnell entstehenden Wassertropfen herrschende übermässige Spannung bricht sich in gewaltigen Blitzentladungen Bahn. Die grösser gewordenen Tropfen aber fallen zur Erde, und weil sie dabei geraume Zeit brauchen, so machen sich die geschilderten Vorgänge in einem starken, schweren *Regenschauer* nach einem heftigen Blitzschlag bemerkbar.

Die Blitze treten im wesentlichen in vier Formen auf, die gewöhnlichste ist der *Funkenblitz*, früher irrtümlich Zickzackblitz genannt. Genaue Blitzphotographien lehren, dass Funkenblitze die Gestalt eines Flussystems mit umgekehrter Richtung haben. Ferner haben Blitzphotogramme ergeben, dass viele Blitze aus mehreren aufeinander folgenden Entladungen bestehen, die streckenweise und in zunehmender Länge weiter schreiten, gerade, wie wenn sich der Blitz erst mit einer gewissen Anstrengung den Weg bahnen müsste. Der *Flächenblitz* ist eine etwas ruhigere Entladung, verbunden mit einem allgemeinen Aufleuchten der Gewitterwolke. Der *Perlenblitz* besteht aus dicht aneinander gereihten Lichtpunkten und tritt selten ein. Der *Kugelblitz* ist eine kopfgrosse, leuchtende und langsam sich fortbewegende Masse, die oft spurlos, oft aber mit furchtbarer Explosion verschwindet. Er scheint durch eine lange und fast ununterbrochene Ausgleichung hervorgerufen zu werden. Das *Wetterleuchten* ist der Widerschein von Blitzentladungen, die unter dem Horizont stattfinden. — Die *Stromstärke* des Blitzes hat man in zwei Fällen zu 20,000 und zu 11,000 Ampère bestimmt. Die verschiedene *Farbe* der Blitze scheint von der Art der Elektrizität, die sich entladet, herzurühren. Auch das *Spektrum* des Blitzes ist nicht immer gleich; der Grund hierzu bleibt vorläufig noch ein Rätsel. An *Dauer* sind die Entladungen zwischen zwei Wolken etwas länger (bis 1 Sekunde) als gegen die Erde hin, wo sie fast momentan erfolgen.

Die übrigen Erscheinungen bei den Gewittern sind bekannt, so dass wir hier nicht näher darauf einzutreten brauchen.

Erwähnen wollen wir nur noch einige Massnahmen, durch die man sich vor den verheerenden Wirkungen zu schützen sucht. Einmal gehören dazu die neuestens konstruierten *Gewitteranzeiger*, Apparate ähnlich denen bei der drahtlosen Telegraphie.

Mit ihrer Hilfe ist es z. B. gelungen, in Paris bei klarem Himmel Gewitter wahrzunehmen, von denen sich das eine in Schottland, das andere in Korsika entlud. Ebenso wurde daselbst im Jahr 1898 bei wolkenlosem

Himmel ein in der Umgebung von Paris tobendes Gewitter angezeigt, das einige Stunden später auch über der Hauptstadt zum Ausbruch kam. Der Apparat des italienischen Professors Boggio-Lera signalisiert alle lokalen Gewitter, überdies aber auch alle diejenigen, die sich in 70—100 km Entfernung abspielen. Diese Tatsachen beweisen das Auftreten *Hertzscher Wellen* bei den atmosphärischen Entladungen.

Wahrscheinlich tragen die Telephon- und Telegraphennetze, wie die sonstigen freien elektrischen Leitungen dazu bei, durch allmähliche Ausgleichungen und kleinere Entladungen die Gewitter zu vermindern. Ebenso scheinen hohe Fabrikschornsteine die Gefahr zu vermindern, und nach Prof. Schuster wirken auf der Erde *brennende Feuer* und jeder *Schornstein*, aus dem erhitzte Gase oder Rauch aufsteigen, wie sehr wirksame Blitzableiter, indem sie den stillen Ausgleich zwischen Erde und Wolken fördern. — Wälder bewirken ebenfalls den allmählichen Ausgleich der elektrischen Spannungen (St. Elmsfeuer auf den Wipfeln), und Sumpfflächen führen häufigere, dafür aber schwächere und unschädliche Blitzschläge herbei.

Über den Erfolg des *Wetter-* oder *Hagelschiessens* sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Im Jahre 1902 wurden übrigens als Ersatz hiefür *Raketen* empfohlen, die ihre Probe nun auch noch zu bestehen haben.

Die *wohltätigen Wirkungen* der Gewitter ergeben sich z. T. aus der Zusammensetzung des Regenwassers, die ausser Staubteilchen vor allem Ammoniak und salpetrige Säuren zeigt, deren Bildung durch elektrische Entladungen begünstigt wird. Die Zufuhr solcher düngenden Stickstoffverbindungen beträgt in unserm Klima etwa 10 kg pro Jahr und ha.

Fügen wir zum Schluss noch bei, dass der Gewitterdonner nur bis auf 26 km Entfernung hörbar ist, während z. B. Kanonendonner weiter reicht. Dies röhrt von der zunehmenden Dichtigkeit der Luftsichten her, welche der Gewitterdonner bis zu uns zu durchdringen hat.

R. D. (Nach „Weltall und Menschheit“ und „Jahrbuch der Naturkunde“).

Mehr Licht!

„Mehr Licht“ heisst die Lösung unserer Zeit; mehr Licht begehrte man überall, und viele fühlen sich berufen, Licht, Aufklärung um sich her zu verbreiten. Das Licht lässt sich auf gar mannigfache Weise spenden. Licht dringt ins Dunkel der Geschichte, in unerforschtes Kontinentalgebiet; Licht strahlt heilbringend in den menschlichen Körper, aufklärend in seinen Geist; Licht wird den Heiden, den Gefangenen, den Irren und Sterbenden entgegengebracht.

Je dunkler ein Ort ist, desto heller wird er beleuchtet, und wo gibt es schwärzere Nacht als im erloschenen Auge eines Blinden! Die Blinden rufen laut und leise in die Welt hinaus: Mehr Licht! und dieses Wort bedeutet zweierlei, eine bittere Klage über ihr trostloses Geschick und einen Mahnruf an uns Sehende, ihnen zu helfen. Freilich kann auch der beste Arzt den erstorbenen Sinnesapparat des Gesichtes nicht wieder lebendig machen, und kein künstliches Auge vermag ihn zu ersetzen. Es handelt sich also beim Blinden nicht mehr darum, ihm äusseres Licht zu schaffen, da nur noch sein geistiges Auge fähig ist, Licht aufzunehmen. Wie kann dem Blinden eine Geistesfackel angesteckt werden, dass sie nimmer erlösche, sondern ihn stets heller erleuchte? Erziehung und Bildung sind die Mittel, die ihm mehr Licht schaffen.

Dies zeigen uns die vor uns liegenden Berichte über Blindentätigkeit in Anstalten. Im königlichen Blindeninstitut zu Kopenhagen befinden sich 100 Zöglinge, Knaben und Mädchen. Die Klassen haben 26—32 Stunden. Die Unterrichtsfächer sind *Dänisch* mit Lesen lateinischer und Braillescher Schrift und Schreiben der Punktschrift und schriftlichen Aufsätzen, dänische *Literatur*, *Anschauung*, *Religion*, *Kirchengeschichte* und *Bibellesen*, *Rechnen* (Kopf- und Tafelrechnen mittelst arabischer Zahlen und Brailleschrift), *Fröbelarbeiten*, *Modellieren*, *Geographie*, *Geschichte*, *Naturkunde*, *Geometrie*, *Schreiben* von Flachschrift und *Spazierengehen*. In der *Gymnastik* und im *Tanzen* unterrichtet ein Turnlehrer. Eine bedeutende Rolle spielt die Musik, indem die musikalisch begabten Zöglinge zu Organisten, Leitern des Chorgesanges, Gesanglehrern und Klavierstimmern ausgebildet werden. Da wird unterrichtet in Gesang, Notenschrift, Orgel-, Piano-, Harmonium-, Violin- und Flötenspiel. Zu den Handarbeiten gehören Teppich-, Matten-, Sessel- und Korbflechterei, Bürstenbinderei, Seilerei, Schuhmacherei, für die Mädchen noch besonders Waschen, Kochen, Plätten und Massage. Es ist wahrhaft staunenerregend, wie weit die Blinden geführt werden, wie viel in sie hinein gelegt werden kann auf geistigem und praktischem Gebiet, wie viel Licht ihnen da erstrahlt, dass sie entweder fröhlich ihre Tage in vielfacher Betätigung dahinleben, oder selbständig durch Lehren und Arbeiten ihren Lebensunterhalt sich erwerben. Kopenhagen gehört wohl zu den meist Vorangeschrittenen auf Blindengebiet.

Zürichs Blindenheim für Erwachsene entfaltet ebenfalls eine reiche Tätigkeit. Das Ziel ist, durch befriedigende Arbeit die Blinden zu glücklichen Menschen zu machen. Sehen wir in einer Kinderanstalt das Wachsen am Geist und am Erkennen, die Aufnahme des geistigen Stoffes, so lehrt uns das Heim für Erwachsene, wie sie die erworbene Bildung und Arbeitsfähigkeit verwerten. Im Blindenheim Zürich befinden sich 12 Zöglinge im Alter von 16—51 Jahren. Die Arbeitszeit ist angesetzt von 8—12 und von $\frac{1}{2}2$ —7 Uhr mit den schon bekannten Berufszweigen. Alle übrige Zeit

gehört den Zöglingen zur freien Benutzung. Die Blinden helfen auch im Haushalt mit. Spaziergänge und Ausflüge bilden ihr Hauptvergnügen. Sie lauschen dabei dem Gesang der Vögel und freuen sich an den schönen Blumen. Der Anstaltsgärtner wundert sich über die rege Aufmerksamkeit, die die Blinden seiner Arbeit widmen. Sie pflegen auch mit grosser Sorgfalt vor ihren Fenstern Blumen, die sie sich als liebstes Geburtstagsgeschenk gegenseitig geben. Doch der lichterstrahlende Baum zu Weihnachten bildet den Glanzpunkt des Jahres. Da wird in Liedern und Deklamationen der Festfreude Ausdruck gegeben, und jubelnd werden die Gaben begrüßt. Bücher in Blindenschrift bilden das wertvollste Geschenk; denn Bücher sind für Blinde das beste Unterhaltungs- und Belehrungsmittel. Das Heim sieht deshalb der Gründung einer schweizerischen Leihbibliothek für Blinde mit lebhaftem Interesse entgegen. Wahrlich, hier finden wir nicht mehr arme, dunkle, verlassene Seelen; sie haben Licht, mehr Licht, viel Licht empfangen.

Noch rasch einen Blick nach der neu eingerichteten Blindenanstalt in Hongkong. Kleine blinde Chinesen, die früher erbarmungslos ausgesetzt oder langsam getötet wurden, werden hier aufgenommen, gekleidet, genährt, geschult und zu tüchtigen Menschen erzogen. Manche sind noch immer Findelkinder. Zwei deutsche Schwestern stehen dem Hause vor und pflegen und erziehen die Kinder. Das Haus steht mit der Mission in Verbindung.

So ist Blindenlicht bis nach dem fernen Osten hingedrungen; auch Amerika und alle europäischen Länder haben Blindenhäuser eingerichtet, und die Fürsorge für Blinde ist weitverzweigt. Unsere liebe Schweiz macht keine Ausnahme; vom Leman bis zum Bodensee werden unsere blinden Landesangehörigen gesammelt, von liebäugigen Händen gepflegt und mit Umsicht und nimmer endender Mühe dem Licht entgegengeführt.

Ein neues Werk ist eben im Gang, die Gründung einer schweizerischen Leihbibliothek für Blinde. Die Bände sollen allen Anstalten und einzelnen zugänglich gemacht werden; an Hand des Kataloges kann sich jeder seine Lektüre auswählen. Hauptsache bleibt nun, recht viele und stetsfort neue Bücher zu erhalten. Sie müssen in Punkt- oder Brailleschrift geschrieben sein — werden auch mit Maschinen gedruckt — kommen aber sehr teuer zu stehen im Ankauf. Wohl ist nun die beste Mithilfe zur Gründung die Unterstützung durch Geldmittel. Eine andere ebenso herrliche Mitwirkung zum Gelingen des Werkes wäre das Schreiben von Büchern. Und dies, scheint uns, sollte so recht das warme Interesse des Lehrer- und Erzieherstandes wecken. Wir haben so viel schöne, gute Bücher; helft sie umschreiben in die Punktschrift, dass sie auch von den Blinden genossen, gelesen werden können. Bücher geben ihnen das meiste bleibende Licht, und wer seine sehenden Zöglinge gerne mit Weisheit ausrüstet, muss ja

unzweifelhaft auch den Drang in sich fühlen, für die lichtlosen Blinden ebenfalls erzieherisch zu wirken. Nun, das Arbeitsfeld steht offen; macht euch ans Werk und schreibt! Rechnet aus, wie viel es ausmacht, wenn jede schweizerische Lehrkraft nur ein einziges Bändchen stiftet würde für die neue Bibliothek. Die Brailleschrift ist für Sehende leicht und rasch zu erlernen, und Blinde oder Sehende, die sie euch lehren, wird jeder finden, dem es Ernst ist mit dem Mehrlichtschaffen!

„Gott leuchtet im Geiste, und ich bin gewiss, dass er mit stärkeren Strahlen auf die Blinden wirkt; denn der am meisten bedürftig ist, empfängt am meisten.“ (Ausspruch des blinden Libansky.) L. M.

Alters-, Witwen- und Waisenkasse.

Die Lehrerschaft darf gegenwärtig füglich von Nebenfragen absehen und muss ihr Hauptaugenmerk unbedingt auf die Realisierung dieser Kasse richten. Den Kardinalpunkt bildet hierbei erstens das Geld, zweitens das Geld und drittens das Geld. Von vornherein muss bei Organisation der Kasse ein versicherungstechnisch richtiges Fundament, ein *Reservefonds*, geschaffen werden. Unzweifelhaft wird der Reservefonds der gegenwärtigen bern. Lehrerkasse (Legat Fuchs) der neuen Kasse einverleibt werden. Aber der Reservefonds muss unbedingt grösser sein. Woher das erforderliche Geld nehmen?

Die bern. Lehrerschaft, die jahrzehntelang am Schulsubventionskarren gestossen hat, bis er endlich ab Fleck kam, welcher namentlich das schöne Abstimmungsresultat des Kantons Bern zum grossen Teil zuzuschreiben ist, darf mit Recht verlangen, dass von der *Schulsubventionsquote* etwas für die Lehrerkasse abfalle und zwar von derjenigen pro 1903 *Fr. 100,000 für den Reservefonds*. Das zweite Hunderttausend mögen die *Schulgemeinden* und *Sekundarschulvereine* aufbringen, wie folgt: Diese Korporationen werden vom bern. Lehrerverein eingeladen, *per Lehrstelle einen einmaligen Beitrag von Fr. 50* an unsere Kasse zu leisten. Das sind Beiträge, deren Bewilligung vielerorts in die Kompetenz der *Schulkommissionen* fällt, die also desto leichter erhältlich sind.

Mit Inbegriff der Gymnasien, techn. Mittelschulen und Seminarien, deren Lehrpersonal in die Kasse einbezogen würde, könnte so eine Summe von *ca. 2800 × 50 Fr. = 140,000 Fr.* zusammenfliessen.

Das dritte Hunderttausend wäre von den Mitgliedern der Kasse zusammenzubringen durch Bezahlung eines *Eintrittsgeldes von Fr. 40*, von welchem Beitrag die gegenwärtigen Mitglieder der bern. Lehrerkasse zu befreien wären. Oder sollte man vielleicht statt dieses Eintrittsgeldes eine *Lotterie* riskieren?

Wozu nun aber einen so hohen Reservefonds? Bekanntlich ist im bezügl. Entwurf einer Alters-, Witwen- und Waisenkasse vorgesehen, dass nur zum Eintritt berechtigt ist, wer ein gewisses Altersjahr (das 38.?) nicht überschritten hat. Alle ältern Lehrkräfte haben das traurige Schicksal Moses auf dem Berge Nebo.

Die Zinsen des oben erläuterten Reservefonds sollten es nun ermöglichen, dass alle im Amt stehenden Lehrkräfte und womöglich auch diejenigen in die neue Kasse eintreten können, welche bereits Leibgedinge erhalten.

Es sollten ferner auch die Lehrkräfte derjenigen privaten Bildungs- und Erziehungsinstitute in die Kasse eintreten können, welche von der Generalversammlung zugelassen werden gegen Bezahlung des gleichen Beitrages, den die Gemeinden leisten.

An ständigen Beiträgen in die laufende Verwaltung müssen unbedingt verlangt werden:

1. ein Staatsbeitrag von Fr. 100,000 statt der bish. Leibgedinge;
2. eine Quote der Bundessubvention für diejenigen, welche bereits Leibgedinge geniessen und somit ohne weiteres (nach Bezahlung des Eintrittsgeldes) nutzniessende Mitglieder würden. Diese Quote müsste so hoch sein, dass sie nahezu den Ausfall decken würde, den diese Pensionsgenössigen versicherungstechnisch zu wenig bezahlen würden. Diese Quote würde natürlich von Jahr zu Jahr abnehmen.

Ein ausserordentlicher Beitrag müsste den Pensionsgenössigen auferlegt werden in der Weise, dass ihnen von der nun erhöhten Pension ein jährlicher Abzug gemacht würde in der Höhe des Beitrages der ältesten zahlenden Mitglieder. Ist diese Lösung nicht eine befriedigende? Wenn ja, ist sie etwa nicht möglich?

Das Zentralkomitee des B. L. V. möge diese Lösung in Erwägung ziehen und von Hrn. Professor Graf ein Gutachten einholen!

„Das Bessere ist der Feind des Guten!“ „Nüt nala gwinnt!“

Weshalb mache ich diese Vorschläge?

Ich werde nächstes Jahr 40 Jahre alt.

Ich habe, wie viele Kollegen, nur eine Gemeindebesoldung von Fr. 600.

Ich habe eine Frau und 6 unerzogene Kinder.

Alb. Friedli, Mötschwil.

Schulnachrichten.

Bern. Statistik der Rekrutenprüfungen. In Nr. 30 des Berner Schulblatt hat Schreiber dies im Artikel über die Rekrutenprüfungen die Forderungen aufgestellt, die man an die Prüfungsstatistik stellen müsse.

Die geforderten Angaben über Schulart der Primarschulen (gemischt, zwei-,

drei- oder mehrteilig, obligatorische Fortbildungsschule, Lehrerwechsel nebst event. solchen über die Besoldungsverhältnisse) müssen beim Schulinspektorat eingezogen werden. Die Beteiligung der einzelnen Primarschulen an der Frequenz der höhern Schulen, die Zahl der schwachsinnigen und sehr schwach begabten Rekruten, die Zahl derjenigen mit häufigem Wechsel des Schulortes oder mit häufigen Absenzen, die Besucher der Fortbildungsschulen, alles dies ist aus dem Rekrutenausweis ersichtlich oder aus den Zählstreifen der Kontrollen über die pädagogische Prüfung. Es würde die statistische Arbeit sehr erleichtern, wenn die auf den eidgen. Zählstreifen enthaltenen Angaben auf die Rekrutenausweise kopiert würden, bzw. diese Zählstreifen könnten wegfallen, wenn der Rekrutenausweis entsprechend abgeändert würde. Letzterer sollte nach erfolgter Verwendung durch das eidgen. statistische Bureau an die Kantone zurückgehen.

An der Stelle der dieses Jahr funktionierenden „grossen Untersuchungskommission“ sollten die Herren Schulinspektoren alljährlich den Ursachen schlechter Resultate nachgehen und diese zu heben suchen.

Am 27. Juli abhin erhielt ich von Herrn Oberlehrer Reinhard in Bern, welcher seit Jahren die bernische Prüfungsstatistik bearbeitet, ein Schreiben mit der höflichen aber dringenden Aufforderung, die Resultate der Rekrutenaufnahmen pro 1898—1902 für das Amt Burgdorf „nach meinen Intentionen“ zu bearbeiten und das Resultat im „Berner Schulblatt“ zu veröffentlichen. Er stelle mir das nämliche Material zur Verfügung, das er auch habe, nämlich die der Kontrolle über die pädagogischen Prüfungen entnommenen Zählstreifen pro 1902, enthaltend: Beruf des Rekruten, besuchte Primar- und höhere Schulen und Prüfungsresultate. Hieraus und aus der bereits vorhandenen Statistik pro 1897—1901 müsste die Statistik pro 1898—1902 aufgestellt werden.

Wenn Herr Reinhard allfällig geglaubt hat, ich würde „auskneifen“, so irrt er sich. Freilich fehlen mir die Rekrutenausweise, so dass ich in Bezug auf gewisse Punkte nicht Auskunft geben kann.

Herr Reinhard fügte bei, dass er das bezügliche Material am 14. Juli vom eidgen. statistischen Bureau erhalten habe und gedenke, bis 2. August mit der ganzen bernischen Statistik fertig zu sein.

Mit dem gebotenen Material habe ich nun zu bauen gesucht, was zu machen war. Einige Fragen konnte ich nur approximativ beantworten. Die Beteiligung der einzelnen Schulen bei der Frequenz der höhern Schulen berechnete ich approximativ nach derjenigen pro 1902. Wo in meiner Statistik bei den Primarschulen 2 Kategorien a und b angegeben sind, bezieht sich das Resultat in der Kolonne a nur auf die Primarschüler; bei Resultat b dagegen sind die aus dieser Schule oder Schulart hervorgegangenen Schüler höherer Schulen mitberechnet. Ich bemerke ferner, dass die Rekruten, welche 1898—1902 zur Aushebung kamen, meistens in den Jahren 1894—1899 aus der Schule getreten sind.

Bei Vorhandensein der Rekrutenausweise würde bei jeder Schule besonders verrechnet haben: die Schwachsinnigen und sehr Schwachen, sowie die Schüler mit häufigem Schulwechsel.

Gestützt auf mehrfache Untersuchungen darf ich behaupten: das Resultat der schwachsinnigen Rekruten ist durchschnittlich 15—20. Die unglückseligen Schüler mit häufigem Schulwechsel rangieren zirka in der ominösen Notensumme 13.

In meiner Statistik „Einzelresultate“ haben die mit einem Sternchen versehenen Schulen Frequenz höherer Schulen; die mit der Ziffer 1 versehenen Schulen haben gegenüber der Periode 1897—1901 ihr Resultat verbessert. Die Zahl der Schüler mit häufigem Schulwechsel ist approximativ nach der hiesigen

Schule berechnet mit $\frac{1}{5}$. An vielen Orten ist diese Zahl tatsächlich jedenfalls grösser.

Bezüglich der Schwachsinnigen habe ich folgendermassen kalkuliert: Nach der eidgen. Statistik pro 1897 betr. die Schwachsinnigen ist Burgdorf mit 70 bis 80 Knaben (für 9 Schuljahre) beteiligt; per Schuljahr bezieht es somit zirka 8 Schüler, für 5 Schuljahre 40 oder 3,2 % der Primarschulrekruten.

Hiesige Schule ist nun aber pro 1898—1902 mit 3 Schülern beteiligt oder mit $12\frac{1}{2}\%$, eine Aufrundung des Kontingents auf 5 % ist demnach wohl kaum zu viel. Die Angaben der Statistik Nr. 6 (Rangordnung des Amtes Burgdorf) habe ich 1901 für meine Referate an der Kreissynode zusammengestellt.

Die Berechnungen nach Durchschnittsnoten scheinen mir einen deutlicheren Fingerzeig zu geben als diejenigen nach Notensummen. Bei letztern kommen die geringeren Resultate entschieden zu schlecht weg!

Ergebnisse der Rekrutenprüfungen pro 1898—1902 für das
Amt Burgdorf.

I. Einzelresultate der Primarschulen.

Schulort	Schulart	Rekruten mit häuf. Wechsel	schwach- sinnig	Total	Durchschnittsnote a	Durchschnittsnote b
*Burgdorf	vielteilig	40	10	192	1,90	1,65
1*Ersigen	"	12	3	59	1,79	1,69
Hettiswil	"	12	3	58	2,18	—
1 Hindelbank	"	8	2	37	2,08	—
1*Kirchberg	"	9	2	44	2,06	1,81
*Koppigen	"	12	3	57	2,64	2,03
1*Krauchthal	"	10	3	48	2,14	1,95
1*Oberburg	"	16	4	81	1,99	1,88
1*Wynigen	"	10	3	51	2,37	1,93
1 Biembach	dreiteilig	9	2	43	2,26	—
1 Bigelberg	"	10	2	48	2,43	—
1*Heimiswil	"	11	3	52	2,35	2,23
1 Kappelen	"	9	2	42	2,60	—
1*Lyssach	"	7	2	32	1,97	1,85
Niederösch	"	5	1	26	2,75	—
1*Aeffligen	zweiteilig	5	1	24	2,51	2,24
Alchenstorf	"	6	1	29	2,88	—
1 Bäriswil	"	6	1	27	1,91	—
1 Busswil	"	6	1	29	1,97	—
Hasle	"	5	1	23	2,35	—
1 Hellsau	"	4	1	21	2,27	—
1 Hub	"	4	1	19	2,14	—
*Kaltacker	"	5	1	26	2,41	2,18
Kernenried	"	4	1	19	2,46	—
1*Mötschwil	"	5	3	24	2,45	2,19
1 Rothenbaum	"	5	1	26	2,76	—
1*Rüdtligen	"	3	—	13	2,05	1,64
1 Rüedisbach	"	7	2	34	2,40	—
Schupposen	"	6	2	30	2,48	—
1 Bütikofen	gemischt	3	1	14	2,53	—
1 Gumm	"	3	—	13	2,80	—
1*Mistelberg	"	3	1	15	2,58	2,18

II. Höhere Schulen.

Schulort	Schulart	Total	Durchschnittsnote <i>a</i>	Durchschnittsnote <i>b</i>
1 Burgdorf	Progymnasium und Gymnasium	133	1,11	—
1 Kirchberg	vierteilige Sekundarschule	55	1,20	—
1 Koppigen	zweiteilige "	27	1,29	—
1 Wynigen	" "	36	1,43	—

III. Zusammensätze.

9	vierteilige Primarschulen	627	2,11	1,87
6	dreiteilige "	243	2,38	2,34
14	zweiteilige "	344	2,37	2,28
3	gemischte "	42	2,63	2,40
<hr/> 32	Summa "	1256	2,25	2,08
<hr/> 4	" höhere Schulen	251	1,19	—
<hr/> 36	" Amt Burgdorf	1507	2,07	—

IV. Notenkategorien.

Gesamtdurchschnitt pro 1898—1902	Höhere Schulen	Primarschulen				Total
		vierteilige	dreiteilige	zweiteilige	gemischte	
1 —1,5	4	—	—	—	—	4
1,6—2	—	3	1	2	—	6
2,0—2,5	—	5	3	9	—	17
2,6—3	—	1	2	3	3	9

pro 1897—1901

Lesen						
1 —1,5	4	1	1	1	—	7
1,6—2,2	—	8	3	11	—	22
2,3—3	—	—	2	2	3	7

Aufsatze

1 —1,7	4	—	—	—	—	4
1,8—2,5	—	7	3	8	—	18
2,6—3,5	—	2	3	6	3	14

Rechnen

1 —1,7	4	—	—	—	—	4
1,8—2,5	—	8	4	11	—	23
2,6—3,5	—	1	2	3	3	9

Vaterlandskunde

1 —1,7	2	—	—	—	—	2
1,8—2,5	2	5	1	4	—	12
2,6—3,5	—	4	5	10	3	22

Gegenüber 1897—1901

Verbesserung bei	4	6	5	9	3	27
Stabilität "	—	1	—	—	—	1
Verminderung "	—	2	1	5	—	8

V. Allgemeines betr. Primarschulen.

Es weisen auf:

Schulart	mehrteilig	dreiteilig	zweiteilig	gemischt
Anzahl Rekruten	627	243	344	42
Hiervon Schwachsinnige approximativ 5 %	31	13	17	2
Schüler mit häuf. Schulwechsel approx. 1/5	125	50	70	8
Die Fortbildungsschule besuchten approx.	?	?	?	?
Lehrerwechsel pro 1894—1899 hatten				
auf der Oberstufe	?	?	?	?
Die oblig. Fortbildungsschule haben	?	?	?	?
Anzahl Schulen	9	6	14	3
Anzahl Schuljahre per Klasse	1—2	3	5	9
Die Gemeindebesoldungen an der Ober-				
stufe sind: 450—600 Fr.	?	?	?	?
601—800	?	?	?	?
801—1000 Fr.	?	?	?	?
1001—1200	?	?	?	?
über 1200 Fr.	?	?	?	?

VI. Rangordnung des Amtes unter den Amtsbezirken.

Betr. Prozent Lehrkräfte per Schuljahr	6. Rang
Pro 1895—1899 Prozent gute Leistungen	7. "
" 1895—1899 " schlechte Leistungen	22. "
" 1889—1898 " gute Leistungen der landw. Rekruten	14. "
" 1889—1898 " schlechte " " "	25. "
" 1889—1898 " landw. Rekruten mit höherer Schulbildung	9. "
" 1899 Prozent Rekruten mit höherer Schulbildung	7. "
" 1899 " " " blosser Primarschulbildung	13. "
" höhere Schulen	4. "
" 1897 Anteil schwachsinnige Knaben	9. "
" 1898—1899 Prozent Fortbildungsschulen	11. "
" 1898 betr. Absenzen per Schulkind	9. "
Prozent der Schulkinder mit Schulweg von 3—5 km	14. "
" günstige Faktoren	8. "
" ungünstige Faktoren	11. "
Rang nach Notensumme 1897—1901	10. "

Mötschwil, den 31. Juli 1903.

Alb. Friedli, Lehrer.

Kreissynode Nidau. (Korr.) Gegen 40 biedere Schulmeisterseelen tauchten Mittwoch den 29. Juli, vormittags 10 Uhr, plötzlich auf luftiger Höhe Leubringens auf. Gegen 40 Nidauer, eine stattliche, seltene Anzahl! Alte Freunde vom See, denen bereits der Schnee des Alters in ihren Haaren arg mitgespielt, die aber den „Firigen vom obere Mirli“ immer noch mit jugendlicher Frische „verputzen“ können! Alte Freunde vom untern, obern und mittlern Teile — einige allerdings etwas hintendrein — mit Weib und Kind! Aber auch die junge Generation war vertreten durch tadellose Exemplare beiderlei Geschlechts. Ach, wenn man bedenkt, dass diese blühenden, rosigen Wangen in wenig Jahren durch die verschiedenen Schulmeisterkreuze entstellt, von tiefen Furchen durchzogen sind, in denen sich der Schulstaub lagert: „Herr, 's ist ewig schade!“

Doch halt, ich habe ja nicht die Aufgabe erhalten, hier meine im stillen

angestellten Betrachtungen niederzuschreiben; sonst schaut mich, Alten, bei der nächsten Zusammenkunft keine der Schönen mehr an. — Inmitten der bunten Gesellschaft befand sich unser verehrtes Oberhaupt, Herr Inspektor Abrecht, immer noch jung, mit seiner bekannten, vieles bergenden, schwarzen Mappe unterm Arm. Er war der Held des Tages, der Referent. Über was er referieren wollte, wusste wohl niemand.

Aber er hat was gebracht! In nahezu dreistündigem Vortrage behandelte er den Deutschunterricht auf der Oberstufe. Insbesondere wurde das Lesen scharf unter den Hammer genommen; in den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen steht das Amt Nidau in diesem Fach nicht glänzend da. Wenn die Lehrerinnen ursprünglich beim Hören des Themas gedacht, das gehe sie nichts an, so irrten sie sich gewaltig. Gedankenspäne, Splitter und Balken flogen auch zu ihnen, und sie schauten sich zeitweilens bedeutungsvoll an, bekreuzten sich in heiliger Unschuld, und manche im Unterricht zum Pressieren Veranlagte fasste sich unwillkürlich bei der Nase. Das Übel muss eben schon bei der Wurzel angepackt werden, und das lautrichtige Lesen ist ja in erster Linie Aufgabe der Elementarstufe. Die von vielen verpönte Grammatik verstand er uns lebendig zu machen und bewies an passenden Beispielen, dass Sprachübung und Sprachlehre nicht getrennt, sondern Hand in Hand marschieren müssen, wenn der Sprachunterricht auch Früchte zeitigen soll. Die schriftlichen Arbeiten, die Korrekturen empfahl er ebenfalls der verdienten Aufmerksamkeit. Mit Recht wies er den Vorwurf zurück, dass unsere Lesebücher auf undemokratische Weise erstellt werden; für das neue Oberklassenlesebuch ist bereits vom Sprechenden viel Stoff gesammelt worden, von dem er uns einiges vorlas.

Trotz knurrenden Magens harrten wir geduldig und gern bis zum letzten Worte aus. Nach dem sehr gut servierten Mittagessen sollte die Diskussion einsetzen; sie „zog“ nicht, und es war recht; es wäre schade gewesen, den vorteilhaften Eindruck des Referates zu zerzausen, und drum haben nur wenige „einen Schuss getan“. Dagegen wurde die Anregung lebhaft unterstützt und freudig begrüsst, Herr Abrecht möchte im „Berner Schulblatt“ seine Ausführungen veröffentlichen, indem auch weitere Kreise dankbar dafür wären. Unzweifelhaft wird der Herr Redaktor gerne seine Spalten zur Verfügung stellen. (Das versteht sich! Die Red.)

Nur zu bald schlug die Abschiedsstunde. Vor Neujahr werden sich die Nidauer wiedersehen zum Anhören eines Vortrages über Sozialpolitik. Unser löbl. Vorstand wird dann dafür sorgen, dass auch der gemütliche Teil, die Poesie des Kreissynodelebens, etwas zur Geltung kommen wird, so dass wir auch wieder auf den zahlreichen Besuch des schönen Geschlechts rechnen dürfen; denn wo das Strenge mit dem Zarten da gibt es einen guten Klang.

Im Auftrage und im Namen der Versammlung Herrn Abrecht für den äusserst gediegenen Vortrag hierorts den besten Dank! E. K.—r.

Ferienidyll. (Korr.). Wer nur wenige Wochen Ferien hat und dabei irgendwo auf Bergeshöh einen Aufenthalt machen oder die Stadtmauern hinter sich lassen und Landluft geniessen kann, der möchte dazu gerne viel Sonnenschein und blauen Himmel. Das boten die letzten Sommerferien in kärglichem Masse. Aber Kinder wissen sich zu helfen. Kamen wir da auch einmal hinauf auf einen unserer noch bewohnten Berge, um liebe Leute zu besuchen, die sich aus der Stadt da hinauf begeben hatten. Es war wieder einmal ein Gewitter heraufgezogen, und reichlich goss der Regen herunter, als ich droben ankam. Trotzdem liess sich keines der Kinder erblicken, und als ich nach ihnen fragte,

da vernahm ich, dass sie eben grosse Vorbereitungen treffen für eine Theatervorstellung; Vater und Mutter hätten an der Hauptprobe auch teilnehmen sollen, haben jedoch darauf verzichtet.

Kaum hatten wir dies vernommen, da kamen die Kinder herein, voll Jubel darüber, dass wir es so gut treffen; sie wollen die Vorstellung uns zu lieb noch einmal geben. Jetzt gingen wir hin, die ganze Gesellschaft. Beim Eintritt wurde uns ein Theaterzettel verabfolgt:

1. Der Wettlauf zwischen Hase und Igel, in 3 Akten, und
2. Das zerbrochene Hufeisen, ebenfalls in 3 Akten.

Direktion: Herrn etc.

Das Theater war auf dem Heuboden hergestellt; aus Packtuch hatte man einen Vorhang gemacht, der sich willig auf die Seite ziehen liess. Im Heu hatte man die Furchen dargestellt etc. Wir hatten an dem kindlichen Spiel unsere Freude, und lebhaft bedauerten wir, dass wir der dringenden Einladung, am folgenden Tage der Hauptvorstellung beizuwohnen, bei der noch ein drittes Stück vorkommen sollte: Doktor Allwissend, nicht Folge leisten konnten.

Die Kinder unterhielten sich dabei nicht nur angenehm; sie haben gewiss auch etwas gelernt. Der Base, die von den Gestaden der fernen Ostsee auf Besuch gekommen war, boten sie sogar an, sie wollen alles schriftdeutsch geben, wenn sie es wünsche. Etwas unangenehm soll es für die Bewohner unmittelbar unter der Schaubühne gewesen sein, dass bei genanntem Wettlauf ihr Zimmer gar reichlich mit Heublumen bestreut wurde.

Zur Reisesaison. (Korr.). Zu Nutz und Frommen aller derjenigen Kollegen, welche in die Lage kommen, einem Verein eine lohnende Tour aussuchen helfen zu müssen, möchten wir in folgendem den Verlauf einer solchen Tour, wie wir sie Sonntag und Montag den 26. und 27. Juli abhin mitgemacht haben, kurz mitteilen.

Der Verein bestand aus 10 männlichen und 12 weiblichen Teilnehmern. Abfahrt von Hause morgens ca. 5 Uhr per Leiterwagen; mit Zug 6⁰⁶ Abfahrt von Lyss nach Bern, woselbst Ankunft 6⁵⁵. Von Bern ab mit Schnellzug 8⁰⁶ *) nach Spiez (an 9⁰⁸); an einem Werktag wäre vorzuziehen von Bern nur bis Scherzlingen und von da per Schiff nach Spiez. In Spiez Abgang des Zuges nach Frutigen am Sonntag 9¹⁴; Ankunft in Frutigen 9⁴². Von hier per Breaks nach Blausee, woselbst kurzer Besuch, doch immerhin mit Kahnfahrt (Eintritt 50 Cts. per Pers. für Vereine). Alsdann Weiterfahrt nach Kandersteg. Obschon man uns in Frutigen mit Markten um den Fahrpreis ca. 1 Stunde lang hinhielt, langten wir doch ca. 1 Uhr in Kandersteg an. In Kandersteg, Hotel Gemmi, hieß es nun, dass man uns das bestellte Mittagessen nicht vor 2 Uhr servieren könne, da jetzt um 1 Uhr Lunch für die Kurgäste sei und man kein zweites Lokal für uns zur Verfügung habe, ebenso keinen Platz im Freien. Zur Kurzweil statteten also unserer ein paar den Kanderfällen in der Klus einen Besuch ab. Um 2 Uhr sodann Mittagessen, allerdings gut und genug, zu Fr. 1.50 per Person.

Unterdessen hatte aber Pluvius seine Vorbereitungen getroffen, die Vorhänge gezogen, und als wir halb 3 Uhr nach der Gemmi abmarschieren konnten, begann er eben, sein unwillkommenes Nass niederzusenden. (Die günstige Zeit hatten wir in Frutigen und Kandersteg verpassen müssen). Doch trotz des beständigen leichten Regens ging die Fusstour über die Gemmi für alle

*) Wer von Bern weg den Zug 5²⁰ benutzen kann, stellt sich zeitlich um so viel besser.

sehr gut von statten, da der Weg eben ein ganz ausgezeichneter ist. Erfreulicherweise gestatteten die Nebel immerhin den Einblick in das wilde Gasterntal und hinauf zum Abbruch des Altelsgletschers. Um 5—5 $\frac{1}{2}$ Uhr Ankunft im Schwarenbach; daselbst Imbiss. Um 7 Uhr passierten wir Gemmihöhe und begannen gleich den kneierprobenden Abstieg über die Gemmiwand, der dank des guten Weges glücklich, wenn auch unter einigen Seufzern, von statten ging. Ankunft in Leukerbad abends ca. 8 Uhr, so dass die Gemmi zu reichlich 5 Stunden Marsch gerechnet werden kann. In Leukerbad Verpflegung und Nachtlager nach Anweisung des „Zentralbureau“ der 8 Hotels und 5 Bäder; flotte Zimmer, sehr gute Bedienung, zusammen 4 Fr. per Person. Tagwache 4 Uhr, Frühstück halb 5 Uhr, Abmarsch nach Stadt Leuk 5 Uhr; 2 stündiger Marsch durch Inden, über die imposante Dalabrücke mit nachherigem prachtvollen Blick auf das Rhonetal bis Martinach. Abfahrt von Station Leuk-Susten 7¹⁹, Ankunft in Bex 9⁴⁷. Daselbst Besuch der Salzsalinen in Bevieux (Elektr. Tram 40 Rp. einfache Fahrt). Unserer sechs Burschen unternahmen sodann noch eine Besichtigung des untern Salzbergwerkes,*) allerdings unter Verzicht auf das Mittagessen. Aufstieg von den Salinen zum Eingang le Boulet ca. 40 Min., Besichtigung der Mine gut 1 Stunde und dann Rückweg. Mittagessen im Hôtel de Ville zu Fr. 1.50 per Person. Abreise von Bex 2¹⁵; in Villeneuve Umsteigen auf das Schiff; prachtvolle Fahrt an Montreux, Vevey etc. vorbei nach Ouchy. Besichtigung des Bundesgerichtspalastes in Lausanne mit Vinet- und Telldenkmal, Besuch des Grand Pont; Imbiss; Abfahrt von Lausanne 6⁵⁵, Fahrt durchs Broyetal bis Aarberg, wo uns 10⁰⁶ der bekannte Leiterwagen in Empfang nahm.

Kosten für Eisenbahnbillet 10 Fr., Schiff 90 Cts.; Summa Kosten 20 Fr., nebst den verschiedenen Trinkgeldern und Imbissen. Von einem Mitglied, das die Wengernalp, Rigi und Grosse Scheidegg mitgemacht hat, wurde dies die lohnendste Tour genannt und das trotz der nicht sehr günstigen Witterung!

Empfehlung. Töchter, welche in Bern höhere Schulen oder Fachkurse besuchen wollen, sind in jeder Beziehung gut aufgehoben bei Frl. Emma Tschiemer, Malerweg 13, Grosse Schanze, Bern. Dieses freundliche Heim verdient es, im Schulblatt genannt und warm empfohlen zu werden. E.

Zur Revision der Lesebücher für Mittelschulen. (Korr.) In der vorletzten Nummer des Schulblattes hat der Schreiber dieser Zeilen es gewagt, in der Frage der Revision der Lesebücher für Mittelschulen ganz bescheidenlich einige Wünsche auszusprechen, wie die Bücher beschaffen sein sollten: schön ausgestattet, illustriert und mit möglichst viel neuem Inhalt. Wohl, da kam ich schön an! In der letzten Nummer des Schulblattes kommt ein Einsender, zum Platzen voll von höherer Einsicht über den Gegenstand. Und er platzt wahrhaftig und zeigt mir im Tone eines richtigen Allesbesserwissers, dass es mit dem von mir Vorgebrachten von a bis z nichts, aber auch gar nichts ist. Zwischen den Zeilen ist zu lesen, dass überhaupt mein und anderer bestes Teil sein möchte, Mund zu halten.

Dass drei Viertel seiner Suade aus Gemeinplätzen und der übrige Viertel aus Unrichtigkeiten bestehen, entschuldigt die Eile, mit der meine Abschlachtung vollzogen werden musste.

Also, ich bin mausetot gemacht, und der Tote — schweigt.

Zur Revision der Lesebücher für die Mittelschulen. In der letzten Nummer dieses Blattes sagt eine Korrespondenz unter diesem Titel: „Beide (Einsender

*) Behändigung von Salzfelsstücken oder Sole nach Belieben.

von Lesebuchentwürfen) haben in ihren trefflichen Arbeiten die neuere und neueste und speziell die schweizerische Literatur gebührend berücksichtigt. Aber nicht über Gebühr! — Laut den mir vorliegenden Notizen hat jeder der Bearbeiter aus der oben genannten Periode von den bezeichneten Autoren die beigesetzte Anzahl neuer Stücke (für die beiden Bände):

a) von schweizerischen Schriftstellern:

	H. Fischer.	H. Schmid.	H. Fischer.	H. Schmid
Joseph Joachim	2	1	Übertrag	23
Dr. F. v. Tschudi	4	6	Carl Spitteler	—
Jerem. Gotthelf	3	11	Dr. Ad. Vögtlin	—
Johanna Spyri	1	8	Dr. F. Vetter	—
Gottfr. Strasser	1	9	Dr. Georg Finsler	—
Gottfr. Keller	2	12	Fritz Marti	—
Dr. El. Haffter	2	10	Dr. Arn. Ott	—
Furrer (Langhans, Brändli, Ryser)	1	5	Alb. Bitzius, Sohn	—
C. F. Meyer	3	10	Meinrad Lienert	—
Dr. Ad. Frey	2	6	Dr. Ernst Buss	—
H. Leuthold	1	3	Marie Walden	—
Ernst Zahn	1	6	Clara Forrer	—
Dr. Jak. Bosshart	—	2	A. Huggenberger	—
Dr. J. V. Widmann	—	8	Fr. Oser	—
Dr. Joh. Meyer	—	6	Karl Biedermann	—
J. C. Heer	—	3	Dr. J. L. Sonderegger	—
			Joh. Stauffacher	—
Übertrag	—	106	Summa	23
				168
		u. s. w.		

b) von einigen Ausländern:

Peter Rosegger	3	5	Übertrag	8	24
Ilse Frapan (in Zürich)	—	6	H. Hansjakob	—	4
J. V. Scheffel	2	12	F. Freiligrath	2	—
Em. Geibel	3	1	Ed. de Amicis	—	5
Übertrag	8	24	Summa	10	33
		u. s. w.			X.

Lesebuch für Sekundarschulen. (Korr.) Anfangs Juli waren vom ersten Band der Edingerschen Lesebücher noch 3658 Exemplare auf Lager, so dass der Vorrat noch für vier Jahre reichen dürfte. Der zweite Band hingegen ist nur noch in 932 Exemplaren vorrätig, und damit wird es wohl nächsten Frühling zu Ende gehen.

Rekrutprüfung. (Korr.) Herr Reinhard empfiehlt in Nr. 32 des Schulblattes, den zur Dispensation von der Prüfung vorgeschlagenen Jünglingen ein von der Schulbehörde ausgestelltes Zeugnis mitzugeben. Nun ist es vorgekommen, dass ein derartiges Zeugnis auf die Rückseite des Rekrutenausweises geschrieben wurde. In diesem Falle ist es leicht möglich, dass das Zeugnis nicht beachtet wird, wenn man nicht auf der Vorderseite darauf hinweist.

Beatenberg. (Korr.) Hier feierte am 2. August Herr Sekundarschulinspektor Dr. Landolt mit seiner Frau ganz im Stillen die goldene Hochzeit. Wir wünschen dem Hochzeitspaar noch recht viele so schöne Tage wie der Augustsonntag auf Beatenberg.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. Die nächste Übung wird nächsten Samstag den 22. August, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse abgehalten.

Vollzähliges Erscheinen ist eines wichtigen Beschlusses wegen unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Biel. h. Lehrerverein und „Berner Tagblatt“.

„Jetzt, Bernervolk, sitze auf die Schulbank, deine Erzieher wollen dich belehren!“ So schreibt das „Berner Tagblatt“, nachdem der Kantonalvorstand des bern. Lehrervereins die Seminarinitiative auf das Tätigkeitsprogramm des Vereins gesetzt hat, und Dürrenmatt drückt den Blödsinn natürlich ab, weil solche gemeine Entstellungen der Sachlage Wasser auf seine reaktionäre Mühle sind. Das „Berner Tagblatt“, welches bisher aus Rücksicht auf seine städtischen Abonnenten in der Seminarfrage eine sehr schwankende Haltung eingenommen, hat durch das einzige Sätzlein seine wirklichen Gedanken verraten, und die bernische Lehrerschaft weiss nun genau, wessen sie sich von dieser Seite zu versehen hat. In die internen Angelegenheiten des Lehrervereins stecken die wahrheitsliebenden Herren vom „Berner Tagblatt“ ihre Nase, und wenn die Sektionen aufgefordert werden, eine den bernischen Lehrerstand in seinen Grundfesten berührende Frage in ihrem Schosse zu besprechen, so insinuiert man in hämischer Weise dem Volke, man wolle es schulmeistern. Wahrlich, eine edle, grossherzige Politik! — Das Bernervolk wird aber, so hoffen wir, auf diesen Leim nicht gehen. Es wird taktvoller sein als die Herren vom „Berner Tagblatt“ und der Lehrerschaft es nicht verübeln, wenn sie zu einer Schul- und Standesfrage offen und energisch Stellung nimmt; denn zweifellos hat es einen viel bessern Begriff von den natürlichen Rechten des Menschen, als ihm gewisse konservative Heisssporne zutrauen. Die gemeinen und schamlosen Angriffe einzelner Initiativfreunde sollen aber gerade die bernische Lehrerschaft wecken zu rüstiger Tat, und die Sektionsvorstände des Lehrervereins sollen es sich zur Pflicht machen, dem Appell des Kantonalvorstandes zu folgen und die Seminarangelegenheit in den Sektionen beförderlichst zur Behandlung zu bringen.

— h. Regelmässig nach der Bundesfeier vom 1. August erneuern sich in den Zeitungen die Klagen über das unsinnige, skandalöse Abbrennen von sog. Fröschen und ähnlichen Feuerwerkkörpern durch die Schuljugend und erwachsene Bengel, wodurch die sinnige Feier an vielen Orten beeinträchtigt, ja geradezu entweicht wird, abgesehen von kleinern oder grössern Verwundungen und der häufigen Beschädigung von Kleidern. Dieses rohe Treiben macht sich besonders in grössern Ortschaften geltend, in Biel, Bern u. s. w., und es ist um so verwerflicher, da die Schlingel ihre Geschosse mit Vorliebe in die dichtesten Menschenknäuel werfen.

Wir halten dafür, die Lehrerschaft sollte überall, wo die schöne Bundesfeier in solcher Weise diskreditiert wird, in energischer Weise eingreifen und den unleidlichen Skandal eindämmen. Gegen erwachsene Bengel sind wir allerdings meistens machtlos, wenn wir nicht gerade das Recht des Stärkern auf unserer Seite haben. Aber wir sollten wenigstens auf die Schuljugend einwirken, dass sie das rohe, unwürdige Spiel unterlässt. Durch Belehrung und Ermahnung unmittelbar vor dem festlichen Anlasse könnte — so scheint es uns — an vielen Orten der Bundesfeier ein würdigerer Anstrich verliehen werden.

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.



Ferienaufenthalt für Lehrer.

Rosenheim, alleinstehendes, renoviertes Chalet auf aussichtsreicher Anhöhe am Fusse des Niesen, 20 Minuten von der Station **Reichenbach**, mit romantisch-idyllischer Umgebung (Schatten- und Zierbäume, Blumen, Felspartien, Sommerlaube und Gartenhäuschen). Auf 1. September frei mehrere Zimmer, darunter 2 schöne mit neuen Möbeln, ganz vorzüglichen Betten, neuem Klavier etc. Küche mit allen nötigen Gerätschaften, Wassereinrichtung, Speisekammer. Geeignet für mehrere Personen, z. B. Lehrerinnen, die selbst Haushalt führen würden. Preis Fr. 2 per Tag pro Person (Lieferung von Holz und Licht inbegriffen). Lebensmittel, meistens billig, in der Nähe.

Offerten an den Besitzer **J. Reusser-Abrecht**, Lehrer.

Für Volksbibliotheken, Wartezimmer etc.

von guten deutschen Zeitschriften sind verschiedene (nicht eingebundene) Jahrgänge billig zu verkaufen.

(H 4542 Y)

Leihbibliothek W. Wildbolz, Spitalgasse 12, 1. Stock, Bern.

Westschweizer. Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Die Uhrenmacherschule mit Spezialabteilung für Rhabilleure und Remontenre;
2. Die Schule für Maschinentechniker, Elektrotechniker, Monteure, Klein- und Feinmechaniker;
3. Die Bauschule;
4. Kunstgewerbe-, Gravier- und Ciselierschule mit Spezialabteilung für Uhrenschalendekoration;
5. Die Eisenbahn- und Postschule.

(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Beginn des Wintersemesters den **30. September 1903**. Aufnahmsprüfungen den **28. September**, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Schulprogramm gratis.

(Zag Q 50)

Biel, 10. August 1903.

Der Präsident der Aufsichtskommission: **Aug. Weber**.

Schulausschreibung.

Zweite Ausschreibung.

Riggisberg, die **Oberklasse** der fünfteiligen Schule (8. und 9. Schuljahr) Kinderzahl 40—50. Pflichten die gesetzlichen und Erteilung von Fortbildungsschulunterricht gegen entsprechende Entschädigung. Gemeindsbesoldung in bar Fr. 800; Holz in Natura oder Fr. 90; Landentschädigung Fr. 30; Wohnungsentschädigung nach Übereinkunft, dazu die gesetzliche Staatszulage. Amtsantritt auf 1. November 1903.

Anmeldung bis 25. August 1903 beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Gottfried Trachsel**, Müller in Riggisberg.

Schulausschreibung.

Infolge Aufhebung der erweiterten Oberschule und Gründung einer Sekundarschule wird die **neu errichtete Oberschule** mit zirka 40 — 45 Kindern (6. bis 9. Schuljahr) zur Besetzung ausgeschrieben. Gemeindebesoldung Fr. 800, schöne Wohnung, Holz, Land und Garten. Pflichten die gesetzlichen und die der event. Übernahme des mit Fr. 200 dotierten Organistenamtes.

Anmeldungen nimmt entgegen Herr Grossrat **J. Witschi-Glauser**, Handelsmann in **Hindelbank**.

Stellvertretung

(für Lehrer oder Lehrerin) gesucht für nächsten Winter auf Mittelschule **Dürrenast** bei Thun. — Nähre Auskunft erteilt **Gassner**, Lehrer.

— Zu verkaufen: —

Sofort ein schönes, **neues Klavier** mit prächtigem Ton. Preis Fr. 500.

Anfragen befördert Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Stellvertreter gesucht.

Pro 1.—18. September **Seminar Hofwil**. Deutsch, Klavier, Orgel.

O. Flückiger, Mittelstrasse 12, **Bern**.

Enggistein bei Worb.

Gesamtschule mit zirka 50 Schülern wegen Demission. Gemeindebesoldung, inbegriffen Holzentschädigung, Fr. 1000. Dazu schöne Wohnung und Land. Fortbildungsschule mit 2 Fr. Entschädigung per Stunde. Staatszulage und Pflichten nach Gesetz.

Anmeldung bis 25. August nächsthin bei Herrn **Fritz Brand**, Wirt, Präsident der Schulkommission, in Enggistein.



Jedermann
erwirbt sich leicht ein vorzügliches
Piano und Harmonium
durch unser
Amortisationsverfahren
Auskunft! **Gebr. Hug & Co., Zürich.**
Spezialoffer für die tit. Lehrerschaft.

ST. BEATENBERG

Pension und Kaffeehalle Favorita

zunächst der Kirche

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Schülerreisen zum Besuche bestens. Für Vereine und Schulen Vorausbestellung erwünscht. — **Telephon.**

Gute und billige Bedienung sichert zu

J. Gurtner-Gafner, Bäcker.

Schweizer. Turnlehrerbildungskurs 1903.

Für die deutsche Schweiz findet ein Kurs statt vom 4. bis 24. Oktober in Biel unter der Leitung der Herren Turnlehrer **Albert Gelzer** in Luzern und **Arnold Merz** in Brugg. Als Grundlage des Kurses dient die neue eidgen. „Turnschule“. Anmeldungen bis 10. September.

Nähre Auskunft über Entschädigung, Unterkunft, Verpflegung etc. erteilt bereitwilligst **Die Kursleitung.**

„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

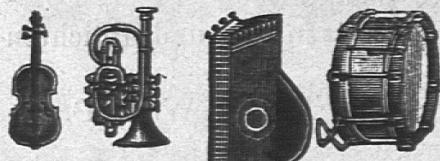
Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

N.B. Natürlicher Weg zur berühmten Taubenlochschlucht



Violinen, bestes Fabrikat in allen Grössen und Preisen sende zur Probe. **Kästen, Bögen** und alle **Zutaten** billigst. Nur echt italienische Saiten. Ferner empfiehlt Zithern, Mandolinen, Guitarren, Flöten, Klarinetten etc. und alle Messinginstrumente.

Alle Reparaturen ganz billig.

Kauf. — Miete. — Tausch. — Stimmung. — Abzahlung. — Garantie.

Alte Violinen, Violas, Celli, Bässe etc. werden gekauft oder in Tausch genommen.

Ew. Lehmann-Hegg, Musikinstrt., Bern, Zähringerstr. 9.

Restaurant zum Pflug, Münster

(Jura-Bern). — In der Nähe des Bahnhofes, beim Eintritt in die Birsschlucht. Säle für Gesellschaften. — Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Schattiger Garten. — Kegelbahn. — Reelle Getränke.

Es empfiehlt sich (H 6961 Y)

Der Eigentümer: F. Mäder.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns in Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff zu fördern. Bestellungen von Heften und Offerten zur Übernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Hauptdepotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.** — Druck und Expedition: **Büchler & Co. (vormals Michel & Büchler), Bern.**